

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstklassig
an allen Wochentagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.
Anzeigen 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Festszeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Abonnements
nach Ueberrenkung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald er Wildbad.

Nr. 221

Samstag, den 21. September

1907.

Der Bloch.

Gleichzeitig liegen unmittelbar nach den Konferenzen freisinniger Führer mit dem Fürsten Bälou in Nordernay drei bemerkenswerte Äußerungen zu der „Paarung liberalen und konservativen Geistes“ oder dem liberal-konservativen Bloch vor, der die innere Politik des deutschen Reichs in diesem Winter — oder noch länger? — beherrschen soll; es hat der Berliner Parteitag der Freisinnigen Volkspartei, der stärksten von den drei links-liberalen Parteien, gesprochen, und es haben sich zwei Führer der Deutschen Volkspartei geäußert: Konrad Haushmann im „März“ und der badische Landtagsabgeordnete Dr. Heimbürger im „B. Tagbl.“.

Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei stand unter dem Zeichen der Blochfrage. Natürlich war auch die liberale Einigung Gegenstand der Erörterung und es ließ sich erfreulicherweise ein recht beträchtlicher Fortschritt gegen den Wiesbadener Parteitag feststellen: man schließt heute die Nationalsozialen nicht mehr von der liberalen Gemeinschaft aus, wenn auch gegen Raumann manch' herbes und auch ungerichtetes Wort fiel. Raumann ist über diese Vorwürfe hinweggegangen und hat seiner Freude über die weitgehende Übereinstimmung der Beschlüsse der Freisinnigen Volkspartei mit denen der Freisinnigen Vereinigung in der „Hilfe“ Ausdruck gegeben. Und weiter kamen Handels-, Verkehrsfragen, Mittelstandsfragen, Arbeiterfragen u. zur Besprechung, aber all' das trat sowohl räumlich, wie sächlich zurück hinter der Frage: Wie stellt sich die Partei zur Blochpolitik? Die Antwort, die diese Frage bekam, war keine runde und nette, und konnte sie nicht sein. Abwarten, das war das Thema, das jeder Redner variierte, manchmal etwas stürmischer, manchmal etwas staatsmännischer, je nach Temperament. „Wir wollen abwarten, ob die Blochpolitik die links-liberalen Parteien befriedigen kann“, aber von einer Preisgabe grundlegender liberalen Forderungen kann nicht die Rede sein. Diese Worte, zur Einleitung des Parteitags von Schmidt-Eberfeld gesprochen, fanden ihre Fortsetzung durch Müller-Meinungen, Dr. Wiemer und andere Redner, und darin gipfelte auch die vom Parteitag einstimmig angenommene Resolution, nachdem eine vom Wahlverein Kofrod gestellte, „die Politik des Abwartens aufzugeben“, zurückgezogen worden war. Die nämliche Entscheidung fiel auch in der mit der Blochpolitik in engem Zusammenhang stehenden Frage der Reform des Dreiklassenwahlrechts. Der Parteitag hat also

den Weg einstimmig gebilligt, den die Führer bisher eingeschlagen, einen Weg, auf den nicht der Zug des Herzens den Freisinn geführt hat, und der mit aller Vorsicht und Zurückhaltung begangen wird, weil die politischen Verhältnisse zu ihm genötigt haben und er gegenwärtig die einzige Möglichkeit, liberale Forderungen durchzusetzen, bietet.

Auch Dr. Heimbürger stellt eingangs seines Artikels (im B. T.) fest, daß nicht „freundliche Genugtuung“, sondern „wachsendes Mißtrauen“ den Bälou'schen Bloch bei seiner Geburt begrüßt hat. Aber auch er — ein Mitglied der badischen Volkspartei, die so gern von sozialistischer Seite als „wahre, echte Demokraten“ gegenüber den württembergischen Hofdemokraten hingestellt wird — hält denen, die das Zusammenkrachen des Blochs mit Ungeduld herbeisehnen, vor Augen:

„Auch der Reichsbloch verdankt seine Entstehung nicht einer Laune, sondern einem Bedürfnis, das wir, die wir auf der äußersten Linken dieses Blochs stehen, nicht minder lebhaft empfanden als die Blochgenossen rechts von uns — und der Reichszentraler. Es war das Bedürfnis, der Zentrumswirtschaft im Reich ein Ende zu machen. Es wurde uns die Aussicht eröffnet, nicht nur den unerträglichen Einfluß des Zentrums auf Gesetzgebung und Verwaltung zu brechen, sondern auch wenigstens einen namhaften Teil unserer politischen Forderungen erfüllt zu sehen und dadurch den Weg für weitere demokratische Arbeit freizumachen. Sollten wir da die dargebotene Hand von vornherein järröcklich zurückweisen und damit dem Zentrum von neuem in den Sattel helfen? Sollten wir nicht den ehrlichen Versuch machen, der Reichsregierung ein Zusammenarbeiten mit der Linken und die Erfüllung wenigstens der dringendsten Forderungen des Liberalismus zu ermöglichen? Wir glauben, wir hätten uns damit den berechtigten Vorwurf zugezogen, aus öder Rechthaberei einen großen Augenblick verpaßt und unserer gefährlichsten politischen Gegner einen unerwarteten Triumph bereitet zu haben.“

Und auch Heimbürger sagt: wir müssen abwarten. Bis zu kommender Reichstagsession „werden wir unsere Ungeduld wohl noch zügeln müssen.“

Wie Heimbürger, so erklärt auch Haushmann, der die Blochpolitik an dem Problem der preussischen Wahlrechtsreform erörtert, als Konsequenz der politischen Situation nach den Reichstagswahlen: „Wäre die Linke nicht dem schlimmsten Schein grundsätzlicher und verführ-

licher Geschäftspolitik ausgesetzt, wenn sie sich nicht jetzt daran erinnern würde, daß sie sich nur — nur deshalb am politischen Leben mit seinem zweifelhaften Vergnügen beteiligt, um zurückgebliebene Staatseinrichtungen dem entwickelten Rechtsbewußtsein anzunähern und anzupassen?“

So besteht unter den Führern aller links-liberalen Gruppen Einmütigkeit, daß an der Blochpolitik vorläufig festgehalten werden solle, bis die kommende Parlamentszeit die Entscheidung darüber bringt, ob innerhalb dieser Gruppierung liberale Forderungen Erfüllung finden. In der Tat weiß zur Zeit niemand einen besseren Rat zu erteilen. Und auch einzelne demokratische Blätter, denen diese Konstellation ungemütlich ist, kommen über die Kritik nicht hinaus. Denn es fehlt zu einer anderen Gruppierung die Unterlage. Die Sozialdemokraten verhindern durch ihre ablehnende Haltung und ihre Gesamtten- denz die Bildung eines linken Blochs, sie hoffen auch heute noch wie vor zwanzig Jahren das Erbe des Freisinn zu antreten zu können, eine Hoffnung, die freilich ebenso wenig in Erfüllung gehen dürfte wie viele anderen. Und dann steht am Weg das Zentrum. Es tut, als ob es den vergnüglichen Zuschauer spiele und doch geht aus jeder Äußerung die Wut hervor, daß es aus dem Weg an den Jaun gedrückt worden ist. Mit allen Mitteln sucht es den Freisinn aus dem Weg zu drängen, um selbst wieder diesen Weg gehen zu können. Also ist die Frage die: entweder Blochpolitik oder Zentrums- politik. Eine andere Frage gibt es nicht, da zu einer anderen Konstellation unsere Zeit noch nicht reif ist. Den Wagen müßte man nur dann laufen lassen, wenn für den Liberalismus nichts herauskommt. Das aber weiß zur Zeit niemand und deshalb sagen auch wir mit Heimbürger: wir müssen abwarten.

Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Essen, 16. Sept. 1907.

Erste Sitzung der Parteikonferenz.
Im Maas'schen Restaurant in Rüttenscheid bei Essen trat heute früh die sozialdemokratische Parteikonferenz zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Im Saale herrschte eine furchterliche Enge, die den Eindruck eines wirren Durcheinanders macht.

Die heutige Verhandlung wird vom Reichstagsabge-

Die blaue Dame.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

38) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie scharf er das Wort „Zwei“ betont.
„So gegen halb elf ist der Wagen vorgefahren.“
„Wissen Sie vielleicht die Nummer des Wagens?“
„Nein.“
„Und den Kutscher kennen Sie auch nicht?“
„Nein.“
„Haben Sie genau gesehen, daß es Fräulein Lehmann war, welche da mit der Toni heimkam?“
Frau Deisler schaut verwundert auf.
Und dann wird ihr Gesicht bleich, und ihre Hände hängen zu zittern an.
„Kur ruhig! Frau! Nur jetzt ruhig sein“, ermahnt sie der Detektiv.
„Sie glauben also...“ stammelt die Alte.
„Ich will doch wissen, was Sie glauben. War es sicher Fräulein Lehmann, welche da heimkam? Haben Sie sie genau gesehen?“
„Nein.“
„Warum nicht?“
„Weil es beim Gitter trotz der Wagenlaternen nicht sehr licht war.“
„Aber im Hause wird es doch licht gewesen sein?“
„Das schon. Aber — die Toni hat ihren Ritzkuf im Wagen vergessen. Den habe ich bringen müssen und bis ich ins Haus gekommen bin, ist das Fräulein schon fast im ersten Stock gewesen.“
„Und die Toni? Hat sich diese auch so beeilt, Ihnen aus den Augen zu kommen?“
„Nein. Die hat auf ihren Beutel gewartet und hat gesagt, ich soll ihr Tee machen, sie kommt gleich wieder zu mir herunter.“
„Weiter!“
„Sie ist auch wirklich gleich wieder dagewesen.“
„Ist Ihnen nichts an ihr aufgefallen?“
„Daß sie bleich war und milde ausgesehen hat. Und daß sie hat es sie. Aber sie hat ja schon den ganzen

Tag Kopfweh gehabt. Und heifer war sie“, ergänzt die Deisler ihre Antwort und fest hinzu: „Sie hat mich gefragt, warum ich den Phylax bei mir habe.“

„Der Hund war damals im Zimmer?“
„Ja, schon den ganzen Abend. Ich habe mich ja so gefürchtet.“

„Weiter, Frau Deisler.“

„Ich habe ihr gesagt, warum ich den Hund hereingekommen habe, und habe ihr dann erzählt, daß das Haus so einen gewissen Ruf hat, und daß ich den Schrei gehört habe. Darauf hat sie mir erzählt, daß ihre Gnädige sicherlich auch in letzter Zeit etwas wahrgenommen haben muß, weil sie sich auch gefürchtet hat. Und auch die Toni war jetzt furchtsam geworden. Sie hat mich gebeten, ich soll diesmal bei ihr oben schlafen.“

„Wozu Sie sich bereit erklärten.“

„Ja. Ich habe es auch meinetwegen getan, denn ich habe mich ja auch gefürchtet. Während wir noch reden, läutete das Fräulein.“

Die Deisler hält im Reden ein und rückt unruhig auf ihrem Sitz umher.

„Das Fräulein“, wiederholte sie dann schauernd,

„oder — wer es halt war — und da ist die Toni hinausgegangen.“

„Und lang weggeblieben?“

„Nein. Sie war gleich wieder da. Nur Wasser hat sie noch holen müssen — für das Fräulein — so hat sie wenigstens gesagt. Wie sie wieder heruntergekommen ist, hat sie ihre Wasserflasche mitgebracht und hat für sich Wasser mit hinausgenommen. Wir sind dann gleich mit einander hinausgegangen und eine Viertelstunde später hat die Toni schon fest geschlafen.“

„Glauben Sie!“

„Ich habe doch ihre tiefen Atemzüge gehört, so atmet man nur im Schlaf.“

„Oder wenn man Schlaf markieren will.“

„Sie glauben —“

„Nein, ich glaube nicht, sondern bin fest davon überzeugt, daß die Toni in jener Nacht nicht eine Viertelstunde lang geschlafen hat.“

„Nicht geschlafen —“

„Nein, denn, wenn man weiß, daß zwei Türen weiter eine Ermordete liegt —“

„Herr Gott —!“

„Dann pflegt man nicht zu schlafen, besonders wenn man an dem Mord beteiligt ist.“

„Nein, nein, Herr Müller. Das glaube ich nicht.“

Die alte Frau schrie das geradezu heraus.

„Die Toni ist unschuldig, so ist man nicht, und so schaut eine nicht aus, die so etwas tun kann. Eine so liebe, ernste, traurige Person, die so fromm ist, die so leidenschaftlich betet. Nein! Nein! Sie können entdedt haben, was immer — die Toni ist unschuldig.“

Ordentlich leidenschaftlich war sie geworden, die alte Frau, und ihr weißes Gesicht sah ganz anders, erhellte, veredelt aus.

Der Detektiv sah sie freundlich an.

„Hat es Ihnen nicht etwa auch das hübsche Gesicht dieser Toni angetan?“ fragte er.

Die Frau lachte kurz auf.

„Lächerlich“, entgegnete sie zornig, „die ist viel was Besseres als nur hübsch. Die ist tüchtig und brav — darauf können Sie sich verlassen. Ein Frauenzimmer kriegt das bei einem anderen bald heraus, denn wir lassen uns — wenigstens was die Weiber anbelangt — von einer schönen Larve nicht fangen.“

Daraufhin entstand abermals eine Pause. Müller konstatierte in aller Eile und bei sich selber, daß bislang noch alle, die von dieser Toni geredet hatten, von ihr eingenommen waren.

Dann setzte er seine Fragen fort, ließ sich erzählen, daß die Deisler auch in jener Nacht sicherlich ein halbes Duzendmal munter geworden und die Toni immer dagewesen war, ließ sich Tonis Benehmen von jenem Morgen an genau schildern, und mußte zugeben, daß sie sich von da an genau so benommen hatte, wie es einer ganzlich Unschuldigen entsprach — die sie — das ließ er nicht aus den Augen, ja ganz bestimmt nicht war.

Er erkundigte sich dann noch ob der Deisler nichts im Benehmen der Lehmann aufgefallen war, ob sie nicht wisse, woher das Fräulein Briefe oder Besuche bekomme, oder ob und mit wem sie außer Hause verkehrt habe.

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

„Weiter!“

ordneten Singer geleitet, der die Delegierten begrüßt und besonders die Vertreter der sozialdemokratischen Organisationen des Auslandes herzlich willkommen heißt.

Die österreichischen Delegierten, Reichstagsabgeordneter Ellenbogen-Wien und Abg. Nemecz überbringen die Grüße ihrer Parteigenossen.

Es wurden dann eine Reihe von telegraphischen Begrüßungen verlesen, so der Parteigenossen von London, Petersburg, Paris und aus vielen Ortschaften des Inlandes.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. An erster Stelle stand der Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Parteivorstandes.

Parteisekretär Gerts-Berlin preist den großen Aufschwung der Partei, den sie in den letzten Jahren genommen und besonders hebt er hervor, daß die Zahl der organisierten Genossen schon über eine halbe Million betrage. Die bürgerliche Presse meinte, daß das Verhältnis der Organisation zu den bei den Wahlen abgegebenen Stimmen noch immer nicht entsprechend sei.

Es gelangen eine Reihe von Anträgen zum Geschäftsbericht zur Verlesung, die sich speziell mit den Lokalorganisationsfragen befassen und verlangen, daß die Partei klipp und klar zu ihnen Stellung nimmt.

Berichterstatter Parteisekretär Gerts schildert sodann näher die Lage der Parteipresse. Man komme leider mit der Parteipresse noch immer nicht an die Massen heran. Der Redner bespricht dann die Agitation unter den Landarbeitern, die wahlweise nicht vernachlässigt werden, aber nicht überall mit gleicher Wucht geführt werden könne.

Verschiedene Lokalorganisierte hätten sich auch bereit erklärt, in Verhandlungen einzutreten. (Beifall). Die meisten aber hätten eine Verhandlung abgelehnt. Der Redner legt zur Frage der Lokalorganisierten Gewerkschaften eine Resolution des Parteivorstandes vor, worin der Parteitag den Parteivorstand auffordert, die mit den lokalen Gewerkschaften eingeleiteten Verhandlungen fortzusetzen und dem nächsten Parteitag über ihren Verlauf zu berichten.

Parteisekretär Gerts-Berlin erstattete darauf den Kassienbericht. Er beklagt, daß viele Bezirke noch Zuschüsse von der Partei nötig haben. Auch werde es in vielen Bezirken mit der Ablieferung der Parteigelde nicht sehr genau genommen.

Der frühere Lehrer Heinrich Schulz-Bremen berichtet dann über die Parteischule und den Bildungsausschuß. Bei der fortschreitenden Entwicklung der Partei reichen die alten Kräfte nicht mehr aus. Es seien neue Methoden zu finden, und man hat sich entschlossen, eine Parteischule und einen Bildungsausschuß zu gründen.

Die Schule soll keine Dressuranstalt und auch kein akademisches Seminar sein. Wir wollen nur den verschiedenen Teilnehmern Unterweisung geben, wie sie das Verhältnis für den Sozialismus in die weitesten Kreise verbreiten.

Es folgt die Diskussion über den Geschäftsbericht. Weismann-Karlsruhe meint, man hätte keinen Fall Schäußle und keinen Fall Quells, wenn nicht der Druck Preußens auf Süddeutschland so groß wäre. Daher interessiert sich auch Süddeutschland sehr für die preussische Wahlrechtsfrage und das, was der Parteivorstand darin tut. Frau Baader betont, daß die sozialistische Frauenbewegung hauptsächlich durch zwei Faktoren behindert werde, durch den Terrorismus der Behörden und durch den Indifferentismus der Genossen. Während das Zentrum die Bedeutung der Frauenbewegung erkannt hat, ist das bei den männlichen Genossen keineswegs der Fall, denn sie bringen nicht einmal ihre eigenen Frauen in die Reihen der Organisierten. Die sozialistische Frauenbewegung hat vielfach noch mit der Rücksichtigkeit der Genossen zu kämpfen. Wir werden nächstens durch eine Enquete diejenigen Genossen feststellen, die selbst ihre weiblichen Familienmitglieder nicht organisiert haben. (Unruhe. Rufe: Terrorismus. Beifall bei den Frauen).

Zu der Nachmittagsitzung betonte der frühere Reichstagsabgeordnete Bruhns-Rattowitz die Notwendigkeit, die Agitation unter den polnisch redenden Arbeitern in polnischer Sprache zu betreiben. Reichel-Stuttgart wendet sich mit scharfen Worten gegen die Lokalistik, die nur um eine Rolle zu spielen, aus Ehrgeiz Zweifeltäten in die Arbeiterbewegung tragen. Er könne sich deshalb mit dem Antrage des Parteivorstandes nicht einverstanden erklären. Lüt-Hamburg: Er sei ein alter Zentralist und bedauere aus vollem Herzen die Absplittierung der Lokalisten. Die gewerkschaftliche Bewegung würde viel mächtvoller dastehen, wenn die Eigenbrödel der Lokalisten nicht vorhanden wäre. Aber alte bewährte Genossen einfach aus der Partei auszuschließen, gehe nicht an. Honrath-Machen: Man könne nur Leute aus der Partei ausschließen, wenn sie sich offen für die Anarcho-Sozialisten und gegen das Programm der Partei erklären. Ein Verstoß gegen die gewerkschaftlichen Grundsätze könne nicht zum Ausschluß aus der Partei führen. Die Genossin Baader habe es wohl nicht so böse gemeint, als sie ihre Angriffe gegen die männlichen Genossen richtete. (Weiterkeit). Anstatt eine Statistik über das Verhalten der Männer anzustellen, würde es sich empfehlen, die Frauen zu veranlassen, selbstständig vorzugehen und nicht erst auf die Männer zu warten. Genossin Baader habe sich gegen das Pfaffenrum und den Beichtstuhl gewandt. Die Genossin hätte besser getan, wenn sie das unterlassen hätte, zumal solche Keuschungen gegen das Parteiprogramm verstoßen. (Widerspruch). Religion sei laut Programm Privatangelegenheit. Es sei falsch, gegen das Pfaffenrum zu kämpfen. Es gebe auch sehr ehrenwerte Geistliche. (Widerspruch). Er habe Geistliche kennen gelernt, die ihre Gemeindeglieder über die größere Ertragsfähigkeit ihrer Felder unterrichteten. Es stehe der Sozialdemokratie nicht an, gegen das Pfaffenrum und gegen die Kirche zu kämpfen. Man könne nur insoweit einen solchen Kampf führen, wenn die Geistlichen sich zu Bütteln der herrschenden Klassen hergeben. Deshalb erstrebe die Sozialdemokratie die vollständige Trennung zwischen Staat und Kirche. Der Sozialdemokratie stehe es nicht an, das Christentum und die Kirche zu bekämpfen. Dadurch werde nur dem

Zentrum Wasser auf die Mühle geliefert. Die Sozialdemokratie müsse bemüht sein, die Schule in ihre Hände zu bekommen. Freun (Rürnberg) betonte die Notwendigkeit, gegen die Lokalisten ernste Schritte zu unternehmen. Abg. Bömelburg (Hamburg): Angesichts der sich immer mehr zuspitzenden wirtschaftlichen Kämpfe, sei es gar nicht ausgeschlossen, daß die Unternehmer in absehbarer Zeit den Versuch unternehmen werden, die Arbeiterorganisationen einfach niederzuknappen. Wenn dieser Versuch unternommen werden sollte, dann werden die Lokalisten erst die Notwendigkeit einsehen, sich den Zentralverbänden anzuschließen. Die Zentralverbände zählen 1.800.000, die Lokalverbände 16.000 Mitglieder. Die gewerkschaftliche Zersplitterung sei daher nicht besonders tragisch zu nehmen. Die Maurer und Zimmerer überlegen schon, ob sie nicht besser tun, sich den Zentralverbänden anzuschließen. Das lasse sich aber nicht von heute auf morgen vollziehen. Man müsse den Leuten Zeit lassen und den Uebergang nicht stören. Mit Gewalttaten könne man nichts ausrichten. Es genüge, den Antrag des Parteivorstandes anzunehmen. (Beifall). Wels (Berlin): Er könne sich den Ausführungen des Vorredners nur anschließen. Es gebe unter den Lokalisten viele ehrliche Genossen, die sehr bald zu der Einsicht kommen werden, daß sie auf falschem Wege seien. Es wäre ein Verbrechen, wenn man in die sich bereits vollziehende Einigkeit störend eingreifen wollte. Fran Jiez (Hamburg): Nicht Genossin Baader, sondern Genosse Honrath habe der Zentrumspreffe Material geliefert. Genossin Baader habe nicht mit einem Worte die Religion angegriffen, sondern nur die Kirche und ihre Einrichtungen, soweit sie dem Staate zur Unterdrückung der Arbeiter-Schlepperdienste leisten. Sie (Rednerin) habe viel im Ruhrrevier agitiert, sie habe aber niemals die Religion, sondern nur immer die Kirche und ihre Einrichtungen angegriffen, soweit sie sich zum Büttel der Sozialdemokratie hergegeben habe. Religion sei Sache des Herzens und des Gemüts. Sie sei erkaunt gewesen über die Lobprüche des Genossen Honrath bezüglich der Geistlichen. Es habe nur noch gefehlt, daß Honrath zur Sammlung des Peterspfennigs aufforderte. (Weiterkeit). Die Rednerin forderte im weiteren auf, die Frauenbewegung mehr als bisher zu fördern. Haase (Rattowitz) und Silber Schmidt (Berlin) treten für den Antrag des Parteivorstandes ein. Das sei der beste Weg zur Einigkeit. — Die Anträge auf Ausschluß der Lokalisten aus der Partei wurden danach zurückgezogen.

Nach noch längerer Erörterung wurde dem Parteivorstand Entlastung erteilt und der Antrag des Parteivorstandes bezüglich der Lokalisten mit allen gegen 6 Stimmen angenommen.

Es gelangte darauf folgender Antrag zur Annahme:

1. Die Partei möge in allen größeren Orten eine Agitation auf dem Gebiete des Volksschulwesens entfalten und ebenso auch naturwissenschaftliche Vorträge halten lassen, die zur Aufklärung des arbeitenden Volkes beitragen.

2. Die Partei möge ebenso mit Rücksicht auf die Kindererziehung darauf dringen, daß überall wo möglich Kindergärten errichtet werden, die einen weltlichen Charakter tragen.

Der Parteitag beschäftigte sich danach mit der Organisation der Nachrichten-Vermittlung für die sozialdemokratische Partei. Es lag hierzu ein langer Antrag des Parteivorstandes und der Kontrollkommission vor, in dem es heißt:

§ 1. Die Partei errichtet ein Nachrichtenbureau, das seinen Sitz in Berlin hat.

§ 2. Aufgabe des Bureaus ist:

1. Herausgabe der „Partei-Korrespondenz“;

2. Erlangung wichtiger Nachrichten und Mitteilungen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Natur zur Uebermittlung an die Parteipresse;

3. Sammlung gesetgeberischen und statistischen Materials, das für die Parteipresse von Wichtigkeit ist.

§ 3. Zwecks Erlangung bezüglicher Nachrichten und Mitteilungen aus Deutschland und anderen Ländern ist ein Berichterstatterdienst einzurichten. Ausgeschlossen von der Tätigkeit des Bureaus ist die Abfassung von Artikeln und Artikeln, die geeignet sind, die Selbsttätigkeit der Redaktionen zu beeinflussen.

Der Antrag beschäftigt sich im Weiteren mit der inneren Einrichtung des Bureaus.

Parteisekretär Müller-Berlin, früherer Redakteur, führte aus: Wer da wisse, wach' schweren Kampf die Parteipresse in der Provinz mit der bürgerlichen Presse zu führen habe, werde die Notwendigkeit des Nachrichtenbureaus begreifen. Daß die Parteipresse in erster Reihe eine Prinzipienpresse sein müsse, sei selbstverständlich. Daneben müsse aber die Parteipresse schnellstens durch telegraphischen und Telephonendienst über alle wichtigen Ereignisse unterrichtet werden. Es würde auch möglich sein, die Parteipresse über die Gewerkschaftskämpfe in den verschiedenen Orten Deutschlands und des Auslandes in schnellster Weise zu unterrichten. Das wäre für die Arbeiter von größtem Interesse. Ein Hintertreppendienst für Regierungsmitteilungen sei bei der Parteipresse selbstverständlich ausgeschlossen. Der offiziellen Stimmungs-macherei müsse so schnell als möglich von der Parteipresse entgegengerufen werden; dies könne durch das Nachrichtenbureau am schnellsten geschehen. Die Lösung der Frage habe keine Zeit mehr, sie sei brennend. Sie sei auch nicht erst durch die letzten Reichstagswahlen brennend geworden. Wenn die Partei so kurzfristig sein sollte, das Nachrichtenbureau abzulehnen, dann würde von den großen und mittleren Parteiblättern sehr bald aus eigener Initiative ein Nachrichtenbureau gegründet werden; alsdann hätte aber die kleine Parteipresse das Nachsehen. Es sei doch kein Zweifel, daß die Parteipresse das beste Agitationsmittel sei. Die Einzelheiten des Bureaus werden sich im Parteitag nicht erörtern lassen. Er beantrage, den Entwurf einer Kommission von 15 Personen zu überweisen. (Beifall).

Der Antrag gelangte sogleich ohne Besprechung zur Annahme.

Die Verhandlungen wurden danach auf Dienstag vormittags 9 Uhr vertagt.

Rundschau.

Das neue Reichs-Vereinigungsgesetz.

Die grundlegenden Bestimmungen des neuen Reichs-Vereinigungsgesetzes sind, wie das Berliner Tageblatt von un-
terrichteter Seite erfährt, folgende:

Von allen Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollen, ist 24 Stunden vorher der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen und Ort und Zeit der Versammlung anzugeben. Darüber ist eine Bescheinigung zu erteilen. Vereine, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, sind anzumelden und müssen ihre Statuten einreichen. Auch jede Versammlung dieser Vereine ist anzumelden. Dagegen wird nicht verlangt, daß die Vereine ein Verzeichnis der Mitglieder liefern. Die Unterscheidung zwischen Vereinen, die eine Einwirkung auf die öffentlichen Angelegenheiten bezwecken und den im engeren Sinne politischen Vereinen soll wegfallen. Von allen Vereinen und Versammlungen, die eine solche Einwirkung bezwecken, sind Lehrlinge und Schüler ausgeschlossen, Frauen dagegen sind zugelassen. Vereinsvereine sollen von dem Gesetz ganz ausgeschlossen sein, weil ein besonderes Recht für sie in Vorbereitung ist.

Die Visiten bei Bälou.

Wie die Deutsche Tageszeitung mitteilt, haben die Verhandlungen zwischen ihrem Chefredakteur Dr. Dertel, den beiden Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, Dr. Koeside und Freiherrn v. Wangenheim einerseits und dem Fürsten Bälou andererseits in Nordbarn am Mittwoch stattgefunden. Der National-Zeitung zufolge soll auch ein namhaftes nationalliberales Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses eine Einladung nach Nordbarn erhalten haben.

Zentrumspolitik.

Auf seiner Agitationsreise durch den Frankenwald zur Organisation der Holzarbeiter wurde dem liberalen Pfarrer Grandinger, wie bereits mitgeteilt, in Kronach ein schlechter Empfang bereitet. Stadtkaplan Böckel von Kronach war mit dem Arbeitersekretär und Landtagsabg. Schwarz aus Schweinfurt und einer Anzahl Mitglieder des Kronacher katholischen Arbeitervereins gekommen, um die Versammlung zu sprengen. Letztere machten einen Heidenförmigen und wurden von dem Kaplan zu immer härterem Schreien angestachelt. Nach langen persönlichen Auseinandersetzungen erklärte Pfarrer Grandinger, er habe ein anderes Lokal gemietet und werde dort den angebetenen Gästen den Zutritt verweigern. Doch der Kaplan, Schwarz und ihr Anhang zogen auch in das neue Lokal mit. Ersterer drohte Grandinger sogar mit Prügelein. Schließlich wurden zwei Gendarmen geholt, welche das Gelächter aus dem Saale entfernten. Der Kaplansanhang hatte aber seinen Zweck erreicht, 3 Stunden waren vergangen und Pfarrer Grandinger konnte nur noch kurz sein Referat erledigen.

Die Frau als Berufsbegleite

Im Laufe der letzten Jahre ist es öfters vorgekommen, daß junge Mädchen eine regelmäßige Lehrzeit durchgemacht haben, und schließlich als weibliche Handwerkerinnen ein gutes Arbeitsunterkommen gefunden haben. Im allgemeinen aber wird der weiblichen Fachbildung immer noch eine viel zu geringe Aufmerksamkeit zugewendet. So lange Beratungen häufig über den Beruf des aus der Schule kommenden Knaben abgehalten werden, so wenig werden über den zu ergreifenden Beruf des Mädchens längere Erwägungen angestellt. Meistenteils bleibt es dem Zufall überlassen, welcher Art die Beschäftigung ist, die von dem Mädchen ausgeübt wird. Während vielfach ein Ueberfluß an Kontorpersonal besteht wird dafür in den verschiedensten Erwerbszweigen und hauptsächlich für qualifizierte Werkstattdarbeiter schon längst über einen außerordentlich großen Mangel an weiblichen Angestellten geklagt. Hauptsächlich macht sich dieser Mangel in der Textilindustrie und in der Konfektion bemerkbar. Gerade in diesen Gebieten kann sich aber die Frau mit ihrem natürlichen Geschick leicht eine Stellung erobern. Besonders groß ist der Mangel an tüchtigen Direktrizen. Dieser Mangel an brauchbaren Kräften zum Entwerfen, Berechnen der Werkstatt- und Heimarbeiten, ist so groß, daß sich vielfach deutsche Fabrikanten gezwungen sehen, tüchtige Direktrizen und ähnliches technisches Personal aus anderen Ländern, wie aus Frankreich und Oesterreich heranzuziehen. Und diesen fremden Angestellten müssen dann außerordentlich hohe Löhne bezahlt werden, während die heimischen Arbeitskräfte entsprechend ihrer geringen fachlichen Ausbildung auch wesentlich geringere Löhne erhalten. Neben der Gleichgültigkeit, die man in Deutschland noch in großem Umfange bezüglich der Ausbildung der erwerbstätigen Frauen antrifft, fehlt es aber auch den Mädchen oft an Gelegenheiten zur Fortbildung. Wo Fachschulen unterhalten und Fachkurse veranstaltet werden, sollten dazu stets auch Mädchen die Lust und Neigung zu dem betreffenden Beruf haben, mit herangezogen werden. Auch durch Selbsthilfe ließe sich hier viel erreichen. Ein Beispiel der Selbsthilfe, das der Erwägung wert ist, wird jetzt in Dessau gegeben. Dort haben sich die selbständigen Damenschneiderinnen vereinigt, um für ihre weiblichen Angestellten und Lehrlinge Fortbildungsfachkurse zu veranstalten.

Und wenn Marokko Ruhe hat —

dann hat Europa Ruh'. Sehr beruhigend klingen heute die Nachrichten aus dem Mohrenland. In Fez herrscht Ruhe. Muley S'adidi, der 18jährige Bruder des Sultans Abdul Aziz, ist von diesem während seiner Abwesenheit von Fez als Kalif eingesetzt worden. Die Ankunft Abdul Aziz' in Rabat wird voraussichtlich am Samstag erfolgen, er soll von 11.000 Mann zuverlässiger Truppen begleitet sein. Die Behörden in Rabat haben einen entkulten Empfang vorbereitet. Mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps werden erwartet. — Muley Amin, der Dulak des Sultans, hatete Regnault ein-

Befuch ab und sagte ihm seine Mißhilfe zu. Das Kon-
sularcorps drückte Regnault die Hoffnung auf baldige Wie-
derherstellung der Ordnung aus. Von Fez werden seit der
Abreise Abdul Aziz keine Nachrichten gemeldet. Die
Lage in den Häfen ist befriedigend. — Pariser Zeit-
ungen dementieren die Nachricht, daß Deutschland Unter-
handlungen mit der französischen Regierung an-
zubahnen versucht habe, um in Marokko eine Inter-
essensphäre zu erhalten. — Der Köln. Zeitung wird
aus Tanger telegraphiert: Die rasche und wirksame
Hilfe der deutschen Reichsregierung, den in
Casablanca geschädigten Deutschen aus Reichsmitteln einen
Vorschuß zu gewähren, rief bei allen Deutschen in Ma-
rokko große Freude hervor.

Tages-Chronik.

Berlin, 19. Sept. Admiral von Arnim ist
nach einer Meldung aus Wilhelmshafen in Genehmigung
seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt worden.
Vizeadmiral Fischek ist zum Kommandant ernannt worden.
Die Kommandanten Böck und v. Müller wurden zu
Vizeadmiralen befördert.

Berlin, 20. Sept. Die Berliner Fleisch-
einigung, die über tausend Mitglieder zählt, hat, wie
die „Deutsche Fleischzeitung“ mitteilt, beschlossen, aus
dem Deutschen Fleischerverbande auszuschrei-
den. Grund dazu gibt das Verhalten des Verbandsvor-
standes auf der Tagung in Hamburg und die Affäre Ring-
Berms.

Dresden, 19. Sept. Die 79. Naturforscher- und
Arztvereinsversammlung, die hier tagte, beschloß, im nächsten
Jahre in Köln zu tagen. Zum 1. Vorsitzenden wurde
gewählt Prof. Dr. Wetstein v. Westerheim in Wien und
die Professoren Dr. Kühner-Berlin und Dr. Wien-Würz-
burg als Stellvertreter. Vom Kaiser und vom König von
Sachsen sind Danktelegramme auf die an sie gerichteten
Subsidiumtelegramme eingegangen.

Von der Mainau, 19. Sept. Ueber das Be-
finden des Großherzogs wird folgendes Bulletin
ausgegeben: Die Krankheit des Großherzogs besteht in einer
anfällig schmerzhaften von Fieber begleiteten Entzün-
dung des Darmes (Colitis). Der Zustand des Groß-
herzogs hat sich bis heute noch nicht wesentlich gebessert.
Das subjektive Empfinden ist wechselnd. Die Nachtruhe
erleidet häufig Unterbrechungen. Der Puls ist im Verhält-
nis zur Körpertemperatur sehr beschleunigt und unregelmäßig.

München, 20. Sept. Wie die „Münchener Neuesten
Nachrichten“ aus Partienkirchen meldet, kürzte der Sten-
dent Ernst Bruchner aus München, der in Begleitung
von vier anderen Herren den Aufstieg zur Dreitorspize
unternommen, infolge Ausbrechens eines Standschloßes 150
Meter tief ab. Er blieb sofort tot.

New-York, 18. Sept. Ein Finanzbeamter der
Standard Oil Company bezogte, daß die Standard
Oil Company of Indiana, deren Kapital Doll.
1,000,000 beträgt, im letzten Jahre Doll. 10,516,000, im
Jahre zuvor Doll. 8,753,000 Reingewinn erzielte. Diese
Gesellschaft wurde kürzlich um Doll. 29,000,000 gestraft.

In dem Hause Nr. 38 der Lehrter Straße in Berlin
brach infolge Zündens durch Kinder im Dachstuhl Feuer
aus. Große Stichtammen setzten das Treppenhaus in
Brand und versperrten den Ausgang. Die Feuer-
wehr mußte die gefährdeten Personen mit Sprungtähern
retten. Es gelang ihr auch, 15 Personen in Sicherheit zu
bringen. 8 Personen erhielten zum Teil schwere Ver-
letzungen. Eine Frau und ein Kind sind tot. In
der Todesangst sprangen einige über das Sprungtuch hi-
naus und erlitten dadurch erhebliche Verletzungen.

Aus St. Gallen wird gemeldet: Die angestellte Un-
tersuchung ergab, daß der Schlossbesitzer Güttinger
mit Fingerringen erschlagen wurde; die Angehörigen
des verhafteten Meier verlangen, dessen vorläufige
Verbringung in eine Irrenanstalt.

Ein räuberischer Überfall auf einen Personenzug wird
aus Tambow (Rußland) gemeldet. In einem Zuge der
Südostbahn befand sich ein Kassenbote der „Nordischen
Bank“ und ein Kassenbote der „Woronesch-Bank“. 7 Räu-
ber nahmen dem einen Boten 24 000, dem anderen 20 000
Rubel ab. Der Begleitpolizist wurde leicht verwundet.
Die Räuber entkamen.

Arbeiterbewegung.

Strasbourg i. El., 20. Sept. Die Bauunter-
nehmer beschlossen heute, in einer gutbesuchten Versamm-
lung, die organisierten Erdarbeiter u. Bau-
hilfsarbeiter auszusperrten.

Antwerpen, 18. September. Es erregt großes
Aufsehen, daß die Firma Dreyfus u. Co. zur Ausladung
an sie konfigerter Schiffe einen Kontrakt auf ein Jahr
mit „Willems Runnen“ abgeschlossen hat, nach welchem
alle Bedingungen der Arbeiter genehmigt werden. Die
Arbeiter erhalten dadurch 6 Frs. täglich, 90 Cents für Ueber-
stunden und 9 Frs. Sonntags. — Die Föderation sucht
gegen das Vorgehen dieser Firma Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Antwerpen, 20. Sept. Ein vom Arbeitsmini-
ster gemachter Vorschlag, den Streik durch ein Schieds-
gericht auszutragen, wurde von der „Federation ma-
ritime“ zurückgewiesen.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten. Uebertragen: Dem Professor See-
fried an der sechsklassigen Realschule in Heilbronn eine Ober-
realschulstelle an der Oberrealschule daselbst; je eine Abteilungs-
leitungsstelle bei der Generaldirektion der Staatsisenbahnen
den Regierungsbaumeistern Wägle und Gschlin und eine solche
bei der Eisenbahninspektion Esslingen dem Regierungsbaumeister
Fuchslocher.

In den Ruhestand versetzt: Den Finanzrat August
Lang, Vorstand der Eisenbahnhauptkasse, seinem Ansuchen gemäß
und ihm bei diesem Anlaß den Titel und Rang eines Oberfinanz-
rats verliehen.

Geburtstag der Königin. Als Predigttext für
die am 6. Oktober zu begehende gottesdienstliche Feier des
Geburtstages der Königin hat der König die Schriftstelle
Psalm 34, 2, gewählt: Ich will den Herrn loben allezeit,
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.

Der Minister des Innern, Dr. v. Pischel,
ist Donnerstag abend aus dem Urlaub zurückgekehrt.

Das württ. Beamtengesetz in seiner neuen Fas-
sung ist mit dem Gehaltsstufengrundrissen, Pensionstabellen
u. s. w. in einer Textausgabe im Verlag der Buchhandlung
J. Neff in Stuttgart heute erschienen.

Die württ. Eisenbahnverwaltung hat eine Ver-
sicherung herausgegeben, wornach der Wagenaufschrift auf den
Stationen und in den Zügen zunächst probeweise wesentlich
vereinfacht wird. Die Betriebsinspektionen haben über den
Erfolg des neuen Verfahrens und seinen Einfluß auf den
Personalbedarf auf den 15. Dez. ds. J. zu berichten. Ent-
beholdlich werdende Wagenaufschrift sind anderweitig zu ver-
wenden; wo tunlich, ist das Personal zu verringern. Auf
den größeren Stationen können zur Einleitung der Zugführer
in das neue Verfahren die Wagenaufschrift nötigenfalls
noch einige Wochen wie bisher beibehalten werden.

Transport von Kleinvieh. In einer Eingabe
des württ. Tierärztes an das Ministerium des In-
nern heißt es: Bei dem württ. Tierärztesverein werden
seit Jahren Klagen über den tierquälerischen Transport
von Kälbern und sonstigem Kleinvieh vorgebracht. Dabei
wurde ausgeführt, die gesetzliche Bestimmung der Fesselung
mit Striden sowie die Art der Verladung der Tiere auf
und ineinander in Wagen, seien stets Anlaß zu Uebel-
ständen. Die Fesselung geschehe ohne Beachtung oder
unter Umgehung der gesetzlichen Vorschriften, und eine
polizeiliche Kontrolle könne nur schwer oder garnicht geübt
werden. Dazu komme, daß gegen die Rohheiten der Metz-
ger in solchen Anlässen nicht aufzukommen sei. Zur
Fesselung mit einem Strid ohne oder nur mit ganz
wenig Strohunterlage komme das Vieh der Tiere auf
ungenügende Strohunterlage in offenem Wagen oder klei-
nem sog. Handwagen. Der Kopf der Kälber hänge oft
zum Wagen herab, die Tiere werden wie andere Gegen-
stände in den Wagen geworfen und kommen auf den
Rücken zu liegen. Der Transport geschehe bei strengem
Winter offen ohne genügende oder mit gar keiner Be-
deckung; im Sommer seien die Tiere durch die Fesselung
der Sonnenhitze empfindlich preisgegeben. All das er-
regte große Mitleid im Publikum und sollte nach § 360
Ziffer 13 des R.-St.-G.-B. bestraft werden können. Es
sollen ganz allgemein nur sog. Käfigwagen oder Körbe
für den Transport von Schweinen und Kälbern, mit
Wegfall der Fesselung verwendet werden dürfen. In vie-
len Städten des Landes seien schon Käfigwagen eingeführt
und praktisch in Anwendung. Der Verein glaubt daher
an das R. Ministerium des Innern die ganz gehorame
Bitte richten zu dürfen: Es mögen die Vorschriften über
den Transport von gefesselten und geknebelten Kälbern
Schweinen, Schafen und Ziegen und Geflügel aufgehoben
und Bestimmungen erlassen werden, welche — unter
Anpassung an die Vorschriften in anderen deutschen Staaten
— eine Fesselung verbieten, geeignete Transporteinrich-
tungen vorschreiben und so den dormaligen tierquälerischen
und Mitleid erregenden Einrichtungen ein Ende machen.

Stuttgart, 19. Sept. Der Gemeinderat verwilligte
in seiner heutigen Sitzung zu Gunsten der durch das Brand-
unglück helmgelichen Gemeinde Dornshelm 2000 M. Auf
die Kosten für die von der Stuttgarter Berufsfeuerwehr
gelieferte Hilfe von 361 M. wird verzichtet.

Stuttgart, 19. Sept. Kronprinz Wilhelm v.
Preußen, der im württ. Armeekorps als Hauptmann
à la suite, des Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm Nr. 120 ge-
fehrt wird, wird in Konsequenz seiner Beförderung zum
Major unter Befehlsetzung à la suite des genannten Regi-
ments zum Major befördert.

Stuttgart, 19. Sept. Der kürzlich verstorbene frü-
here Stuttgarter Reichsbankdirektor Geh. Reg.-Rat Adolf
v. Simon in Wiesbaden hat der Stadt Stuttgart testa-
mentarisch ein Vermächtnis von 10 000 M. hinterlassen,
und der Stadt das Recht eingeräumt, hierüber zu wohltätigen
Zwecken frei zu verfügen.

Stuttgart, 20. Sept. Die Stadtgemeinde hat für
die Plätze für Wirtschaften und Schaubuden über das dies-
jährige Volksfest rund 54 000 M. erlöst, wovon auf die
Schaubudenplätze allein 40 000 M. entfallen.

Craillheim, 19. Sept. Unterhalb unserer Stadt
zeigen sich im Jagdtelt einige Versickerungsstellen, an denen
bedenkliche Wassermengen in die Tiefe fallen. Färbungs-
versuche wurden bis jetzt noch nicht vorgenommen, doch hatte
man schon vor mehreren Jahrzehnten die Versickerungsstellen
dichten lassen, jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Die
Dichtung löste sich und brach ein, sogar neue brüchige Stellen
zeigten sich. In einer Versammlung der auch Vertreter
der Regierung anwohnten, wurde nunmehr beschlossen, die
Versickerungsstelle neuerdings wieder dichten zu lassen.

Ulm, 19. Sept. Großes Aufsehen erregt die sicher
verbürgte Kunde, daß dem Standesherrn Grafen Ge-
org Fugger-Kirchberg-Weihenhorn auf Schloß
Oberkirchberg die Verwaltung seiner Herrschaften
Kirchberg, Weihenhorn und Oberdisingen in aller Form
abgenommen und dem Vorsitzenden des fürstlich und
gräflich Fuggerischen Familienjuriats, Grafen Karl
Fugger-Waldt-Kirchheim auf Schloß
Kirchheim bei Mindelheim übertragen worden ist. Das
Familienjuriat hat dem Grafen Georg Fugger-Kirchberg
einen Wohnsitz in Reichenhall zunächst auf drei Jahre
gemietet, wohnen dessen Familie schon im Mai dieses Jahres
von Stuttgart aus übergesiedelt ist. Bekanntlich stand
die Herrschaft Kirchberg von 1869—1899, volle 30 Jahre,
unter Sequester und hat dann unter dem Grafen Franz
Fugger-Kirchberg einen erfreulichen Aufschwung genom-
men, um nunmehr, unter dem Nachfolger und Bruder des
letzteren, dem Grafen Georg, wieder dem Sequester
(Zwangsverwaltung) zu verfallen, welchem sich Graf Ge-
org, wie verlautet, freiwillig unterworfen hat. In einge-
wichenen Kreisen hat diese Maßregel nicht überrascht.

Friedrichshafen, 19. Sept. Ende dieser Woche
nimmt Graf Zepelin mit seinem alten Ballon, an
dessen hinterer Höhensteuerung und Ausrüstung des Schiffes
kleine Verbesserungen vorgenommen worden sind, die Ver-
suchsfahrten wieder auf. Nach einigen kleineren Uebungs-
stouren soll die schon seit lange geplante ausge-
dehnte Dauerfahrt unternommen werden, die sich
Berlin als Ziel gesteckt hat. Jedenfalls darf dem Ver-
lauf der Fahrt mit Spannung entgegengeesehen werden.

Der 10jährige Sohn des Tagelöhners Metz in
Nordheim trank nach dem Genuß von unreifem Obst
Wasser. Er erkrankte an Ruhr und ist nun dieser Krank-
heit erlegen. — Die Meldung Stuttgarter Blätter, der
Knabe sei am Verschlingen eines Geldstücks gestorben ist un-
richtig.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 19. Sept. Das Oberlandesgericht
hatte sich als Berufungsinstanz mit einer Klage des Staats-
strafwärters Epple in Ulm gegen den Verband der
Straßen-, Fluß- und Schleusenwärter Württembergs bezw.
drei Mitglieder dieses Verbandes wegen Garantieverpfech-
ens zu befassen. Epple war einer der Gründer des ge-
nannten Verbandes, tat sich agitatorisch hervor und warb
eine Reihe von Mitgliedern. Bald aber stellte sich heraus,
daß er diese Tätigkeit, abgesehen von dem Ertrag seiner
Auslagen, nicht ehrenamtlich versehen, sondern dafür be-
zahlt sein wollte. Er forderte dann von dem inzwischen
gegründeten Verband als Entschädigung für seine Tätig-
keit pro Straßenwärter 1 M. ohne Rücksicht darauf, ob
die betreffenden Wärter dem Verband angehört oder nicht.
Das hätte einen Betrag von etwa 880 M. ausge-
macht. Der Verband lehnte diese Forderung ab. Epple
hielt sich nun aber an drei Kollegen, von denen er behauptet
hatte, daß sie einmal in einer Versammlung ihm gegenüber
geäußert hätten, er müsse pro Wärter 1 M. bekommen,
und verklagte die drei Kollegen wegen Garantieverpfechen.
Vor der Zivilkammer in Ravensburg wurde er mit seiner
Forderung kostenpflichtig abgewiesen; bei diesem Urteil be-
ruhigte er sich aber nicht, sondern prozessierte weiter, bis
nunmehr auch das Oberlandesgericht seine Forderung de-
finitiv abgelehnt hat.

Stuttgart, 19. Sept. (Strafkammer.) Wegen Un-
terschlagung hatte sich der 18jährige Handlungsgehilfe Al-
fred Heymer von Krimmitschau zu verantworten. Der
Angeklagte der bei einem hiesigen Geschäftsmann angestellt
war, erhielt am 28. August den Auftrag, einen Scheck in
Höhe von 7400 M. einzulösen und davon 7000 M. auf
die Vereinsbank einzuzahlen. Er lieferte jedoch das Geld
auf der Bank nicht ab, sondern kaufte sich von dem Geld
ein Paar Schuhe um 19 M. und ein Fahrrad um 110 M.
Mit dem Rad fuhr er sodann nach Esslingen, wo er sich
einen Anzug um 38.— M. kaufte. Abends fuhr er nach
Stuttgart zurück und begab sich in die Wohnung einer
Instituierten, wo er zehn Flaschen Sekt bezahlte. Wäh-
rend des Zechgelages verfiel er in Schlaf und als er
erwachte, war das Geld bis auf 15 Pfennig verschwunden.
Die Instituierte, die ohne Zweifel das Geld gestohlen
hatte, suchte noch in der gleichen Nacht das Weite und
konnte noch nicht ermittelt werden. Die Strafkammer
nahm Unterschlagung in Höhe von 7400 M. an und ver-
urteilte den Angeklagten zu zehn Monaten Gefängnis.

Stuttgart, 20. Sept. (Strafkammer.) Auf Grund
nichtöffentlicher Verhandlung wurde eine Wirtin von
hier wegen versuchten Verbrechens gegen das le-
bende Leben zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt,
unter Anrechnung von einem Monat fünfzehn Tagen
für Untersuchungshaft. Ihr von ihr getrennt lebender
Mann erhielt wegen Beihilfe einen Monat Gefängnis. Es
ist dies der vierte Fall in der Angelegenheit des
Wundarzts Pfizenmaier.

— Aus der Heimatkunde. „In unserm Nat-
hause ist auch das Standesamt. Dorthin gehen diejenigen
Leute, die eine Ehe schließen wollen. Sie sind aber dann
immer noch nicht Mann und Frau; was muß erst noch
geschehen?“

Handel und Volkswirtschaft.

Heutlingen, 18. Sept. Der Stand der Weinberg-
um die Kaim herum und insbesondere am Geisberg berechtigt
zu besseren Hoffnungen als seit Jahren. Man fürchtet daher nicht
das württische Wort Prinz Eugens: „Ueber Belgrad nochmal
kommen als einen Becher Reutlinger sich kredenzen lassen.“

Heilbronn, 19. Sept. Das Salzamt hält am 21. Oktober
seine 19. ordentliche Generalversammlung ab.

Würzburg, 7. Sept. Der Schluß der Weinberge auf
dieser Wankung erfolgt am 28. September. Die Witterung der letzten
Wochen hat noch günstig gewirkt, jedoch mit einem Drittel-Verdicht zu
rechnen ist.

Aus Rheinhessen, 18. Sept. Die Trauben haben sich in
unserer Provinz bereits soweit entwickelt, daß in den nächsten Tagen
überall der Weinbergsschluß angeordnet wird. Leider tritt der
Sauerwurm wieder sehr hart auf. Die Reben sehen übrigens in allen
Orten sehr gesund und frisch aus. Die Frühburaudertrauben sind
in der Ausreife bereits soweit vorangeschritten, daß das Einbersten
überall vor der Tür steht.

Vom Rhein, 16. Sept. Infolge Aufstretens der Reblaus
in den Weinbergen der Gemeinde Kempen sind ungefähr 40 be-
stehende Morgen in das Versuchungsgebiet eingezogen. Geis-
lich mühten nun sämtliche Weinbergbesitzer vernichtet werden, aber
von den ohnehin schon geschädigten Interessenten wird die Frage auf-
geworfen, ob nicht wenigstens der bedeutende Traubenbestand der in
das Sperrgebiet fallenden Weinberge von der Vernichtung verschont
werden könnte. Es wird von den Interessenten gewünscht, daß die
Trauben unter strenger Aufsicht geerntet und der von denselben ge-
wonnene Most verheuert werden möge. Für diese Maßnahme erhofft
man die Zustimmung der Regierung.

Saatenstandsbericht für Oesterreich. Das Ackerbau-
ministerium in Wien veröffentlicht den Saatenstandsbericht von
Mitte September: Die Witterung war seit der letzten Berichtsperiode
unbefriedigend; die Ernte der Winterfrüchte ist bereits demüht. Winter-
weizen hat einen mittelmäßigen, Winterroggen einen weniger als mittel-
guten Ertrag abgeworfen. Die Ernte des Sommerweizens und des
Sommerroggens ist noch im Gange; der Hafer ist zum größten Teil
gut eingebracht. Die Entwicklung des Mais wurde teilweise durch
das ungünstige Wetter beeinflusst. Der Stand der Kartoffeln
ist sehr gut. Der Ertrag an Hirse, Buchweizen, Erbsen, Binsen
und Linen ist voraussichtlich ein mittelmäßiger; der Ertrag an Hanf
ist ein guter. Indurtrüben und Futterrüben stehen gut und dürften
bei günstigem Wetter einen besseren Ertrag, als man erwartet, liefern.
Die Aussichten der Weinlese sind die besten; die Obsternte
dürfte dagegen ein ungünstiges Resultat ergeben.

Stuttgart, 16. Sept. (Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof.)
Stand: 44 Wagen, neu eingeführt 20 Wagen und zwar: 12 aus Italien
700—850 M., 4 aus der Schweiz, 1600—1650, 2 Ungarn 1050 M.,
1 aus Serbien 1050 M., 1 aus Oesterreich. Nach auswärts sind
abgegangen 10 Wagen. Kleinverkauf: 6.20—6 M. Markttag: Markt-
tag.

Ulm, 19. Sept. (Ledermarkt.) Zufuhr 520 Zentner. Tendenz
wenig günstig. Umsatz anhaltend schleppend. Verkauf und amtlich
vermogen: Schmal- und Wildleder 25 110 Pf., Vohgar- und Sob-
leder 7198 Pf., Zeug- und Bagleder 8707 Pf., Kalbleder 2089
Pf., zusammen 38 104 Pfund. Schaffleder eingeführt etwa 20 Zent-
ner. Ein Viertel der Zufuhr ging unverkauft zurück. Geldumsatz
etwa 52 000 M.

Amfliche Kurliste
der am 19. Sept. angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:
Hotel Belle vue.
von Egnern, Frau mit Töchterchen
Gasth. zum Hirsch.
Nielsen, Hr. Gg., Oberinspektor
Gasth. zur alten Linde.
Nigner, Hr. Oskar, Sänger
Frick, Hr. J.
Schuster, Frl. Betty
Gasth. zum wilden Mann.
Mad, Hr. Josef, Stud.
Schönmann, Hr. R., Schneidernstr.
Kieringer, Hr. Wilhelm, Rfm.
Weidmann, Hr. Fr., Architekt mit Frau Gem.
In den Privatwohnungen:
Fischnerstr. Beck.
Weiß, Frl. Emilie
Geschwister Fuchs.
Stoll, Frl. Luise
Villa Ganselmann.
Weber, Frau Geheimrath
Villa Karlsbad.
Sulz, Hr. Oberlehrer
Villa Mathilde.
Gläheisen, Frau Anna

Villa Pauline.
Leipold, Frau Albertine
von Fischer-Weitersthal, Hr. Oberstleutnant
Pfannstiel, Hr. Richard
Pfannstiel, Frl. Fanny
Grath, Frau Marie
Zahl der Fremden 15558.

5. Air a. d. D-dur-Suite
6. Morgengrass, Mazurka
1/4—1/25 Uhr (Anlagen)
1. Hurrah Germania, Marsch
2. Ouverture z. Op. „Ilka“
3. Wellenspiele, Walzer
4. Szene und Arie
(Herr Wunderlich)
5. Lustiges Marsch-Potpourri
6. Der Sturmvogel, Galopp

Konzert-Programm
Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Samstag den 21. September
5—6 Uhr (Kurplatz)

1. Kadetten-Marsch
2. Kaiser-Ouverture
3. Esterhazy-Walzer
4. Chor der Friedensboten aus „Rienzi“
5. Intermezzo aus „König Helge“
6. Kaiserstadt-Polka

1. Deutscher Treueschwur, Festmarsch
2. Ouverture z. Op. „Oberon“
3. Königslieder, Walzer
4. Ave Maria
5. Fantasie a. „Der Barbier von Sevilla“
6. Sängerfreuden, Mazurka

Sonntag den 22. September
11—12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: O Lamm Gottes unschuldig.
2. Ouverture z. Op. „Hans Heiling“
3. Carlotta-Walzer
4. Salut à la Russie, Fantasie für Flöte (Herr Hommel)

Montag den 23. September
11—12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: Wer nur den lieben Gott lässt walten.
2. Ouverture „Die schöne Melusine“
3. Myrtenblüten, Walzer
4. Divertissement a. d. Op. „Die Zauberflöte“
5. Barcarole und Intermezzo aus „Hoffmanns Erzählungen“
6. Favoritchen, Polka

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Hôtel BELLE VUE

Morgen
Sonntag, 22. September
Wirtschaftsschluss.

Sonntag, den 22. September
Wirtschafts-Schluss, wozu freundlich einladet
Chr. Kempf z. „Konkordia“.

Schützen-Verein Wildbad
Nachbarschafts-Schiessen
IN NEUENBÜRG
am Sonntag, den 22. September 1907
in bisher üblicher Weise

Aktive und passive Mitglieder des hiesigen Vereins sind freundlichst eingeladen — Abfahrt 10-08 Uhr — Gemeinschaftliches Mittagessen im „Hotel Bären“-Neuenbürg 11 Uhr — Anfang des Schießens 12 Uhr — Anmeldungen zur Beteiligung wollen bis spätestens Donnerstag-Abend bei Herrn Großmann (Hotel Post) hier gemacht werden. Das Schützenmeister-Amt.

Ich erlaube mir, den Damen von hier mitzuteilen, daß die
Winter-Neuheiten
in meinem Geschäft hier eingetroffen sind, zu deren Besichtigung ich höflichst einlade.
Bemerkte dabei daß das Geschäft
bis 1. Oktober geschlossen wird.
Hochachtungsvoll
Carl Meyle,
Modes.

Forstamt Wildbad.
Steinlieferungs-Afford.

Am Donnerstag, 26. d. M.,
vormittags 9 Uhr,
wird auf dem Rathaus in Wildbad
das Brechen von 55 Kubikmeter harten Sandsteinen im Bruch Schableweg (Egachtal); von 80 Kubikmeter im Bruch Rollwasser und von 30 Kubikmeter in 188 — Grünhütte — sowie das Brechen und Schlagen von zusammen 305 Kubikmeter harten Sandsteinen im Afford vergeben.

Füchtiges, selbständiges, ge-sehtes

Mädchen
in einen kinderlosen Haushalt nach München gesucht für 1. Oktober oder früher. Zu sprechen von 2—3 Uhr im Kgl. Badhotel, Zimmer Nr. 18. Wildbad.

Schöne
Maccaroni
empfiehlt **Chr. Batt.**

Neues selbsteingemachtes
Sauerkraut
empfiehlt **Chr. Batt.**

Eine schöne
Fahr-Kuh
(gelbschek Simmenthaler Rasse) hat zu verkaufen
Fr. Hammer,
Villa Hammer.

Jeden Tag frisch gemachte
Eier-Nudeln
empfiehlt **Chr. Batt.**

Echte Frankfurter
Bratwürste
frisch eingetroffen bei
Herrn Kuhn.

Volks-Verein Wildbad

Wir geben unsern Mitgliedern bekannt, daß der Verein zu dem am 28. und 29. September stattfindenden

Partei-Tag der Deutschen Volkspartei
in Konstanz Einladung erhalten hat.

Anmeldungen betr. Logis sind bis längstens Montag den 23. September an den Vorsitzenden, Herrn M. Venedy, Landtagsabgeordneten, zu richten.

Das Programm sowie ein „Führer von Konstanz“ sind in der Expedition des „Freien Schwarzwälder“ einzusehen.

Der Ausschuss.

Neue und gebrauchte Bettfedern und Betten
werden zu kaufen gesucht.
Off. u. G. 100 an die Exp. d. Blattes erbeten.

Echte Frankfurter Bratwürste
sind von jetzt ab täglich frisch zu haben bei
J. HONOLD
Kgl. Hoflieferant
König Karl-Straße 81.

Liederkrantz
Wildbad.
Heute abend 1/9 Uhr
Singstunde.
Der Vorstand.

Lupina-Pulver
Dr. Bambergers Lupina-Pulver bewirkt eine gründliche rationelle
Verdauung
aller Nahrungsmittel, regt den Appetit an, befördert den
Stuhlgang
beschleunigt den
Stoffwechsel
und bietet die Gewähr für eine gründliche Reinigung des Blutes und aller Körperhäute und kann allen, die an
Magen-
und Stuhlbeschwerden, Verdauungsstörungen,
Blutarmut etc.
leiden, aus Wärme empfohlen werden.
Preis Mk. 2.50 p. Dose.

Gustav KIENZLE, Stuttgart, Filiale Wildbad, König Karl-Str.

Sämtliche Neuheiten
in Damen- und Kinder-Konfektion, sowie in Damen-Wäsche sind in großen Sortimenten eingetroffen.
Gleichzeitig gestatte ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich von jetzt ab
ein reich sortiertes Lager in Damen-Kleiderstoffen
in meiner hiesigen Filiale unterhalten werde. — Zum Verkauf gelangen ausschließlich nur erstklassige, durchaus solide Fabrikate der neuesten Geschmacksrichtung bei billigst gestellten Nettopreisen.

